

Leipziger Tageblatt

und

Anzeiger.

N^o 311.

Donnerstag, den 7. November.

1833.

Das Extra-Concert von W. Taubert, auf dem Gewandhause.

Gewiß erinnert sich das Publicum mit Vergnügen an das Concert, welches Herr Taubert am 4. November auf dem hiesigen Gewandhause gab. Wir wurden in demselben durch seine Compositionen, durch seine ausdrucksvolle Vortragsweise und durch seine freien Phantasieen in hohem Grade befriedigt. Zuweilen ist der Ruf von manchem Künstler größer als seine Kunst, bei Herrn Taubert ist die Kunst größer als der Ruf. Seinen Compositionen fehlt es nicht an Poesie und lyrischer Empfindung, die geschichteten Seelenzustände haben eine Grundfarbe, und Gedanken und Modulationen verändern die Farbe des Grundcharacters nicht; in seinen Songmalden ist Einheit. Wir denken hierbei an seine beiden Ouverturen, welche von unserm Orchester trefflich executirt wurden. Man könnte diese Ouverturen selbst genial nennen, wenn nicht Carl Maria v. Weber und Marschner schon Fondichtungen von ähnlichem Charakter erfunden hätten. Mit Marschner hat Herr Taubert, in Absicht auf poetischen Stoff und auch in formeller Hinsicht, die meiste Aehnlichkeit, seine Gedanken und Empfindungen werden manchmal unheimlich und diabolisch, sie erinnern an den Verlust eines theuern Gutes, doch weiß er auch wieder zu beruhigen und zu trösten. Im Ganzen hat seine Musik Vorzüge, die man in der französischen Musik seltener findet, aber auch einige Schattenseiten, die man häufiger in der deutschen Musik antrifft. Wenn ein musikalisches Kunstwerk nicht nur dem Kenner, sondern auch dem Laien gefallen will, so muß es an allgemeinen Schönheiten reich seyn, und in dieser Beziehung läßt Herr Taubert noch etwas zu wünschen übrig; wir finden in diesen Ouverturen eben so, wie in den Compositionen von Marschner, eine gewisse harmonische Monotonie, die Instrumentation ist im Ganzen zu gleichförmig stark, Melodie und Harmonie contrastiren nicht genug, weil die Melodie seltener einfach fließend und leicht hervortritt. Wenn Herr Taubert in dieser Beziehung seine Fondichtungen noch zu heben sucht, so werden sie gewiß allgemein interessant und machen auf den Kenner und Laien einen gleich großen Eindruck. Wir wollen

durch diese Bemerkungen keineswegs seinen Compositionen etwas von ihrem Werthe entziehen; diejenigen, welche bloß deutsche Musik lieben, sind nicht einmal unsrer Ansicht.

Herr Taubert gehört nicht zu den Componisten, welche Concerte nur in der Absicht schreiben, um ihre Geschicklichkeit als Virtuosen zu zeigen; in seinem Concerte ist die Begleitung eben so wesentlich, als die Pianofortstimme; beides zusammen bildet erst ein harmonisches Ganze. Die Solostimme ist tonreich, aber nicht überladen, Tutti- und Solopassagen und Melodie stehen im schönsten Verhältniß und wechseln stets geschmackvoll. Vor allen verdient der Mittelsatz dieses Concerts hervor gehoben zu werden, Harmonie, Melodie und Rhythmus zeigen hier ihre Reize bald einzeln, bald zusammen. Im letzten Satz ist das Thema trefflich benutzt und durchgeführt, auch der erste Satz ist reich an Schönheiten.

Als Virtuose gleicht Herr Taubert mehr den Malern, welche im Ausdruck größer sind, als im Coloriren; wir kennen Flügelvirtuosen, die ihn als Bravourspieler und in der Eleganz und Sauberkeit noch übertreffen, doch fehlt es ihm nicht an derjenigen Virtuosität, welche erforderlich ist, um classische Compositionen schön und mit Ausdruck zu spielen. In seinen freien Phantasieen wird er aber zuweilen so leidenschaftlich, daß er als Virtuose nicht mehr Besonnenheit und Selbstbeherrschung genug zeigt, darum werden im fortissimo seine Töne zuweilen puffig und bleiben nicht mehr edel und sonor genug. Außer seinem Concerte hörten wir von ihm vortragen eine Sonate quasi Fantasie (Cis-moll) von Beethoven, die gerade nicht eine der schwierigsten, aber eine der ausdrucksvollsten von Beethovens Sonaten ist. Vielleicht wäre der Eindruck des Allegretto noch erhöht und die Bewegung charakteristischer geworden, wenn Herr Taubert durch ein etwas leichteres Abziehen der Finger von den Endnoten die rhythmischen Cäsuren noch bemerklicher gemacht hätte. Der letzte Satz möchte doch wohl noch an Deutlichkeit gewinnen, wenn das *pressato agitato* nicht zu schnell genommen wird.

Durch seine freien Phantasieen weiß Herr Taubert die Aufmerksamkeit des Publicums eben so zu